

# Dem Seetal geht das Wasser aus

Eine Studie zeigt erstmals auf, wie sich der Wasserbedarf im Seetal bis 2050 verändern wird. Ein Viertel des Trinkwassers wird fehlen.

Reto Bieri

Eine Analyse der regionalen Wasserversorgungsplanung hat ergeben, dass es im Seetal langfristig zu wenig Wasser geben wird. Bis zu einem Viertel der benötigten Menge könnte an einem heissen Sommertag im Jahr 2050 fehlen – und zwar auch «bei optimaler Nutzung der bestehenden Ressourcen», heisst es in einer Medienmitteilung des regionalen Entwicklungsträgers Idee Seetal vom Mittwoch. Das Seetal ist nebst Luzern Plus jene Region im Kanton Luzern, die noch über keine regionale Wasserversorgungsplanung verfügt. Unter Federführung der Idee Seetal wurde sie vor zwei Jahren in Angriff genommen.

Die Wasserkapazität für die rund 30 000 Einwohnerinnen

## Wasserversorgung wird regional geplant

Die vier regionalen Entwicklungsträger (RET) sind beauftragt, mit regionalen Wasserversorgungsplänen den Stand der Wasserversorgung und deren Sicherstellung zu überprüfen. In der Region Sursee-Mitte Land nimmt die neu gegründete regionale Wasserversorgung Aquaregio diesen Auftrag seit 2019 wahr.

Mit einer neuen Leitung und einem Vertrag mit der Wasserversorgung Emmen wird die Versorgungssicherheit der Region erhöht, heisst es im Bericht Wassernutzung und Wasserversorgung des Kantons Luzern. In der Region Luzern West sei die Erschliessung des ergebnisreichen Grundwasservorkommens in Burgrain in Alberswil in Planung. Für die Regionen Luzern Plus und Seetal fehlen regionale Wasserversorgungspläne. (rbl)

und Einwohner sei zum ersten Mal quantifiziert worden, sagt Roger Brunner, Geschäftsleiter der Idee Seetal. Er bestätigt, dass der Bedarf an zusätzlichem Wasser gross ist. «Die Zahlen sind eindrücklich und zwingen uns zum Handeln.»

## Studie bestätigt Einfluss von Trockenperioden

Im Kanton Luzern gibt es grundsätzlich genügend Wasser. Das Seetal aber zählt zusammen mit Sursee-Mittelland zu jenen beiden Regionen, deren Wasserreserven gering sind. Das hat der Kanton im Bericht Wassernutzung und Wasserversorgung bereits vor einem Jahr publiziert. Im langjährigen Mittel reichen die Reserven zwar knapp aus, aber: «Das langjährige Mittel lässt keine Schlüsse auf das in Trockenperioden verfügbare Angebot zu», sagt Werner Göggel, Abteilungsleiter Gewässer der Dienststelle Umwelt und Energie. Die von der Idee Seetal nun gemachte detailliertere Wasserplanung bestätigt dies.

An der Seetaler Studie mitgearbeitet hat Martin Schibli von der Firma Waldburger Ingenieure AG. Die Berechnungen seien auf einen Spitzentag dimensioniert worden, einen heissen Sommertag nach einer längeren niederschlagsarmen Periode. Berücksichtigt habe man, dass die Seetaler Bevölkerung bis 2050 um rund 15 Prozent wachsen wird. Eingerechnet ist auch eine Reserve von 20 Prozent, um Entwicklungen bei Gewerbe und Industrie zu ermöglichen sowie die klimatische Veränderung zu berücksichtigen. Das führt laut Schibli zu einem Anstieg des Wasserbedarfs von heute rund 16 000 Kubikmetern pro Tag (2019) auf rund 23 100 (2050).

Beim Wasserdargebot, also dem im Tal vorhandenen Wasser, zeige sich ein gegenläufiger



Besonders in Trockenperioden wird Wasser im Seetal künftig ein knappes Gut.

Bild: Getty

Trend. «Durch die Klimaveränderung ist mit sinkenden Quellenrunden und einer geringeren Grundwasserneubildung zu rechnen», sagt Schibli. Langfristig reduziere sich das Wasserdargebot von rund 24 500 Kubikmetern pro Tag auf rund 19 500. Aufgrund der sehr kleinräumig strukturierten Wasserversorgung im Luzerner Seetal sei es zudem nicht möglich, eine vollständige Vernetzung zu realisieren. Unter dem Strich ergibt sich so bis 2050 ein Minus von 4700 Kubikmetern Trinkwasser, die in der Region an einem trockenen Sommertag fehlen werden. Zum Vergleich: Ein Kubikmeter Was-

ser enthält 1000 Liter. Laut Schibli verbraucht die Region Seetal jährlich rund 2,8 Millionen Kubikmeter Trinkwasser. Bis 2050 erhöht sich der Verbrauch voraussichtlich auf 3,9 Millionen.

## Zusätzliches Wasser aus anderen Regionen

Mit verschärften klimatischen Bedingungen habe das Seetal bereits zu kämpfen, sagt Roger Brunner, der Hitzesommer 2018 habe dies deutlich gezeigt. «Teilweise musste Wasser mit Tanklastwagen zugeführt werden.» Die globale Veränderung des Klimas werde zu einer systemrelevanten Herausforderung

hinzu kämen Probleme hinsichtlich der Wasserqualität, wie Verunreinigungen durch Pestizid-Rückstände.

Zu hohe Chlorthalonil-Werte führten beispielsweise dazu, dass die WWZ AG – der Wasserversorger der Gemeinde Hochdorf – im März 2021 angekündigt hat, in der Reusebene ein Pumpwerk bauen zu wollen. Das dortige Grundwasser soll ins Seetal gepumpt und mit jenem aus den Grundwasservorkommen in Hochdorf und Ermensee vermischt werden. So sollen die Grenzwerte nicht mehr überschritten werden.

Um die Versorgungssicherheit mit Wasser langfristig zu ge-

währleisten, soll laut Brunner Wasser von ausserhalb des Seetals beschafft werden. In den nächsten Monaten werde abgeklärt, wie man die Versorgungslücke decken kann. Die Ergebnisse werden den beteiligten Gemeinden und Wasserversorgungen Anfang Mai vorgestellt. Näher dazu äussern will sich Brunner deshalb momentan nicht. Nicht möglich sei es, Trinkwasser aus dem Baldeggersee zu beziehen. Abklärungen in der Vergangenheit hätten gezeigt, dass er für die Wasseraufbereitung nicht geeignet sei. Bekanntlich ist der See überdüngt und muss künstlich belüftet werden.

# Schwyzer Heimatschutz lässt die Muskeln spielen

Beim Teilnutzungsplan des Arther Bahnhofs Süd gibt es Einspracheverhandlungen. Ein Gebäude steht im Fokus.

Erhard Glick

Mit dem Entscheid der Regierung, vier Gebäude im Bahnhofsareal Süd in Goldau abzureissen, ist der Schwyzer Heimatschutz nicht einverstanden. Es kommt nun zur Einspracheverhandlung.

Die Gemeinde Arth sieht im Areal Bahnhof Süd grosses Entwicklungspotenzial. Damit die Grundeigentümer ihre Vorhaben umsetzen können, müssen die Milchküche, das Luxram-Gebäude, das Rigibahn-Depot und die Villa Sonnenheim abgerissen werden. Mitte Dezember letzten Jahres hat auch die Schwyzer Regierung grünes Licht für den Abriss aller vier Gebäude gegeben. Vor allem gegen den Abriss des Luxram-Gebäudes, aber auch der übrigen Bauten ist Widerstand seitens des Schwyzer Heimatschut-

zes erwachsen. «Es kommt am 7. Februar zu Einspracheverhandlungen zum Teilnutzungsplan Bahnhofsareal Süd, Goldau», bestätigen sowohl Ruedi Beeler, Gemeindepräsident von Arth, als auch Isabelle Schwander, Brunner, Präsidentin des Schwyzer Heimatschutzes.

## Heimatschutz gegen eine Minimallösung

«Ich bin sehr überrascht. Die Haltung der Regierung widerspricht der fachlichen Beurteilung», signalisierte Isabelle Schwander im Dezember 2021 zum Entscheid der Regierung und kündigte gleichzeitig Widerstand an: «Für uns gibt es im Moment keine Minimallösung. Alle vier Liegenschaften gehören aufgrund der vorliegenden Gutachten unter Schutz gestellt», sagt die Heimatschutzpräsidentin auf Anfrage.

«Alle vier Liegenschaften gehören aufgrund der vorliegenden Gutachten unter Schutz gestellt.»

Isabelle Schwander  
Präsidentin  
Heimatschutz Schwyz

Gegen den Entscheid der Regierung, die vier Objekte nicht unter Schutz zu stellen, hat der Heimatschutz wohl keine Mittel. Isabelle Schwander will aber gegen den Teilnutzungsplan vorgehen. Die Wirkung wäre ähnhlich.

## Zehn Einsprachen sind eingegangen

Am kommenden Montag kommt es also zu einer weiteren Anhörung durch den Arther Gemeinderat in der Sache Bahnhofsareal Süd. Die Gemeinde hat es insgesamt mit zehn Einsprachen zu tun, eine davon ist jene des Heimatschutzes. «Mit einem Teil der Einsprecher haben wir bereits 2020 das Gespräch gesucht und nach einer Lösung Ausschau gehalten. Aufgrund der neuen Erkenntnisse, die wir durch ein externes, unabhängiges Gutachten erhalten

haben, wird jetzt nachgedoppelt. Es wird zu weiteren Einspracheverhandlungen kommen», sagt Gemeindepräsident Ruedi Beeler.

Fakt sei, dass die Abklärung der Quecksilberbelastung ergab, dass eine Weiterexistenz des Gebäudes nicht zulässig sei, begründet der Arther Gemeindepräsident. Die Gebäudesubstanz des Luxram-Hauptgebäudes sei durch den jahrelangen Einsatz von Quecksilber zu stark kontaminiert worden. Das Gutachten des erwähnten Studienauftrages hat rund 300 000 Franken gekostet und listet dabei klare Fakten auf. «Es geht jetzt darum, die Argumente des Heimatschutzes anzuhören und auf Verständnis für die Argumentationen aus dem Gutachten zu hoffen», erklärt der Arther Gemeindepräsident Ruedi Beeler.

## Ronny Beck neu im Kantonsrat

Ruswil Die Nachfolge des Neunkircher FDP-Politikers Jim Wolanin im Luzerner Kantonsrat ist geklärt: Der 38-jährige Ruswiler **Ronny Beck** nimmt ab Mai dessen Platz im Parlament ein. Das teilte die FDP gestern mit. Beck ist Unternehmer und Geschäftsführer und präsidiert die Ruswiler Bildungskommission.

Beck hat bei der Kantonsratswahl 2019 das zweitbeste Resultat auf der FDP-Liste im Wahlkreis Sursee erzielt und landete damit auf dem zweiten Ersatzplatz. Auf dem ersten Ersatzplatz ist Daniel Gloor, der bereits zwischen 2007 und 2015 und 2019 für ein halbes Jahr im Kantonsrat sass. 2020 wurde er in den Surseer Stadtrat gewählt. Auch wegen dieses Engagements verzichte Gloor auf das Kantonsratsamt, heisst es. (dlw)